

Rezension

Kirsten Zirkel:

Vom Militaristen zum Pazifisten. General Berthold von Deimling - eine politische Biographie

Klartext-Verlag, Essen 2008, 272 Seiten, € 29,90, ISBN 978-3-89861-898-4.

Berthold von Deimling (1853-1944) gehörte zu den bekanntesten und umstrittensten Persönlichkeiten des deutschen Kaiserreiches und der Weimarer Republik. Sein Lebensweg war dabei höchst ungewöhnlich, denn er entwickelte sich von einem preußischen Hardliner-Militär zu einem Pazifisten und Verfechter der Republik. Nach 1945 geriet er weitgehend in Vergessenheit, doch hat die Historikerin Kirsten Zirkel eine in vieler Hinsicht exzellente Biographie über den „randständigen Sonderling“ vorgelegt.

Um Deimling zu charakterisieren, zitiert sie Eingangs einen Zeitungsartikel aus der Berliner Morgenpost aus dem Jahre 1924: „Berthold v. Deimling ist heute der bestgehaßte Mann bei den ewig Gestrigen. Also muß er ein Mann von Bedeutung sein.“ In ihrer Untersuchung zeichnet Zirkel die Biographie Deimlings in chronologischen Schritten nach und gliedert sie entsprechend seinem großen Lebensbruch in zwei Hauptkapitel: „Leben für den Krieg, 1853-1918“ und „Leben für den Frieden, 1919-1944“.

Aufgewachsen im bürgerlich-liberalen Milieu in Baden, schlug Deimling eine militärische Laufbahn ein. Von großem Ehrgeiz getrieben, machte er eine glänzende Karriere. Nach verschiedenen Stationen führte ihn sein Weg im Jahr 1900 als Oberstleutnant und Chef der Operationsabteilung II in den Großen Generalstab nach Berlin. Als ein typischer Vertreter der preußischen Militärelite war er kaisertreu und von tiefen Ressentiments gegen den Parlamentarismus erfüllt. 1904 erfolgte die Ernennung zum Kommandeur des 2. Feldregiments für den Einsatz in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, wo er am Krieg gegen die Herero und Nama teilnahm. Im November 1905 von dem ihm sehr wohl gesonnen Kaiser Wilhelm II. in den erblichen Adelsstand erhoben, folgte 1907 seine Versetzung als Kommandeur nach Mühlhausen und 1910 Freiburg. 1913 zum General der Infanterie befördert, befehligte er das XV. Armeekorps in Straßburg. In dem seit 1871 zum Deutschen Reich gehörenden und politisch hochbrisanten Elsass-Lothringen spielte Deimling Ende 1913 in der sich zu einer ernsten Staatskrise auswachsenden Zabern-Affäre eine verhängnisvolle Rolle. Im Ersten Weltkrieg kam er in Flandern zum Einsatz. Wie schon in den Jahren zuvor, fiel er durch sein eigenmächtiges Vorgehen auf. Durch sein rücksichtsloses Vorgehen im Kampf um die belgische Stadt Ypern handelte er sich den Ruf als „Schlächter von Ypern“ ein. Zudem ließ Deimling - erstmalig auf deutscher Seite - Giftgas in großem Stil gegen den Gegner einsetzen.

Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte der radikale Wandel. Der Exgeneral, zuvor als Scharfmacher und Pazifistenfresser hervorgetreten, landete nicht wie ein Maercker, Lettow-Vorbeck, Seldte oder Ludendorff in der völkischen Rechten, sondern er trat für die Weimarer Republik, Abrüstung und Frieden ein und gehörte zum Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG). Der DFG saß zeitweise der mit ihm befreundete Ex-General Paul



von Schoenaich vor, der eine ähnlich seltene Entwicklung genommen hatte wie Deimling. Als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) engagierte sich Deimling für eine liberale Politik und war auch Mitbegründer des Republiksschutzbundes „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“. Deimling richtete sich zudem Ende der 1920er Jahre gegen die Aufnahme einer neuen Kolonialpolitik und votierte für das Selbstbestimmungsrecht der von Europa kolonisierten Völker.

Seine „alten Kameraden“, von denen er als „Umfaller“ scharf angegriffen und geächtet wurde, schlossen ihn wegen seiner neuen Gesinnung aus ihren Vereinigungen aus. Die herannahende Nazi-Gefahr hat Deimling zunächst unterschätzt. Trotz einiger Versuche, sich den Nationalsozialisten anzubiedern, stellten diese nach ihrer Machtübernahme den mittlerweile betagten Deimling kalt und betrieben genau die Militarisierungspolitik, vor der er so sehr gewarnt hatte.

Die Autorin hat insgesamt eine gut lesbare, sich als ein Beitrag zur Historischen Friedensforschung verstehenden Studie vorgelegt, die sie auf breiter Quellenbasis erarbeitet hat. Das von politischen Kehrtwenden geprägte Leben des Außenseiters Deimling stellt sie als ein Spiegelbild der strukturellen Brüche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar. Überzeugend ist ihre - älteren Interpretationen widersprechende - Deutung der Person Deimlings. Zirkel sieht ihn keineswegs als jemanden, der „sein ganzes Leben lang ein typischer ‚Wilhelminer‘“ (Christoph Jahr, S. 232) geblieben sei. Nach ihrer Auffassung war Deimling weder zeitlebens Wilhelminer, noch im tiefsten Inneren Demokrat. Die wahren Kontinuitäten in Deimlings wechselvoller Biographie bildeten gerade nicht die typologischen Merkmale einer bestimmten Gesinnung oder Gruppe, sondern seine innere Autonomie, überbordende Willenskraft, unverhohlenen kämpferisch-soldatischer Habitus und Kompromisslosigkeit in der einmal für richtig erachteten Sache. Sie schlugen die eigentliche Brücke zwischen seinem ersten Leben als wilhelminischer Militarist und seinem zweiten als republikanischer Pazifist (S. 232).

Deimling und die Kolonialfrage

Zirkels hervorragende Studie bietet häufig eine gut begründete analytische Schärfe im Urteil. Grundsätzlich zu hinterfragen ist allerdings die hier besonders interessierende Bewertung von Deimlings Kolonialengagement. So konstatiert sie, Deimling habe „dem radikal-imperialen bis rassistischen Gedankengut, das sich massenhaft an der kolonialen Peripherie ausbreitete“, besser als die meisten seiner Kollegen widerstanden. "Deimlings innere Einstellung gegenüber der afrikanischen Bevölkerung blieb trotz seiner teils hoch umstrittenen militärischen Maßnahmen stets frei von rassistischer Ideologie. Entsprechend leicht fiel ihm demgemäß nicht nur der unkonventionelle Friedensschluss mit den Afrikanern 1906, sondern ebenso seine Forderung Ende der zwanziger Jahre, das nationale Selbstbestimmungsrecht der Völker auch auf die Kolonien auszudehnen (...)" (S. 70).

Hiergegen ist vieles einzuwenden. Zunächst einmal liefert Zirkel keinerlei Belege für seine "innere Einstellung" in dieser Frage und geht einfach davon aus, dass Deimlings Teilnahme an den Kolonialkriegen gegen die Herero und Nama karrierebedingte, schlicht unhinterfragte, aber eben nicht rassistisch motivierte militärische Aufgabenerfüllung gewesen sei.¹ Dem widerspricht schon sein großes persönliches Engagement, die führende Teilnahme in Wort und Tat an diesen Genoziden, in Kolonie und an der Heimatfront. Außer seinem scharfmacherischen Werben für den Krieg vor dem Reichstag („Milde gegen die

¹ Davon abgesehen hat sie wichtige Aspekte aus der Zeit seines Aufenthaltes in Südafrika richtig gestellt, etwa die in der bisherigen Literatur aufgestellte These, „Deimling sei die treibende Kraft bei der Deportation von Kriegsgefangenen in das Konzentrationslager Lüderitzbucht gewesen, in dem Tausende den Tod fanden“ (S. 70).

Eingeborenen ist Grausamkeit gegen die eigenen Leute“) hielt er unzählige öffentliche Reden in dieser Sache.

Dass sein Kolonialenthusiasmus nach dem Kolonialdienst keineswegs erloschen war, zeigt sich etwa daran, dass er Mitgliedschaften in verschiedenen Kolonialvereinen innehatte, die Zirkel nicht aufführt. In Freiburg war er etwa Beisitzer des Vorstands des Oberbadischen Zweigvereins der Deutschen Kolonialgesellschaft und Ehrenvorsitzender des Marinevereins. 1911 wiederholte er bei zwei Großveranstaltungen in Freiburg (eine davon mit 4.000 ZuhörerInnen) die alte Propaganda, dass die Herero ein verwegenes, listiges und grausames Volk seien und an den gefallenen und verwundeten deutschen Soldaten unerhörte Grausamkeiten verübt hätten. "Während früher das deutsche Volk nicht sehr von seinem Kolonialbesitz erbaut gewesen wäre, so habe heute das vergossene Blut deutscher Söhne die Bande zwischen der alten Heimat und der jungen Kolonie unzertrennlich fest geknüpft, zum Segen für beide Teile. Brausender, langanhaltender Beifall folgte den vortrefflichen Ausführungen des verdienten Redners", berichtete die Freiburger Zeitung von seiner Rede (17.01.1911). Zirkel berücksichtigt nicht, dass Deimlings erstaunliche Wandlung zum Republikaner nach Ende des Weltkriegs keineswegs gleichzeitig die Wandlung zum Antikolonialisten mit sich brachte. Noch 1923 hielt er auf Einladung der Deutschen Demokratischen Studentengruppe einen Vortrag über seine Erinnerungen an Südwestafrika und "warum Deutschland wieder Kolonien haben muß" an der Universität Freiburg. Auch in seiner 1930 erschienenen Autobiographie "Aus der alten in die neue Zeit" bekannte sich Deimling nicht zu seinen Verfehlungen, sondern rechtfertigte vielmehr die von der Schutztruppe verübte, äußerst grausame Vernichtung der Herero durch Verdursten und Verhungern.

Dass er sich Ende der 1920er Jahre gegen deutsche Kolonien aussprach, liest sich so eher als ein schleichend einziehender Realismus. Dem von Zirkel sehr betonten "brennenden Ehrgeiz" als größte Triebfeder seiner Persönlichkeit stand offenbar eine gewisse Fähigkeit gegenüber, sich doch noch pragmatisch auf eine Situation einzustellen, wenn das große Feuer herunter gebrannt war. Diese Diagnose dürfte sicher auch auf seine Beteiligung an der Beendigung des Nama-Krieges zutreffen, der sich ja bereits über Jahre hingezogen hatte und auch dem General von Trotha zu lästig geworden war. Und schließlich ist damit auch eine wichtige Einschränkung angesprochen, die Zirkel in Bezug auf Deimlings Hinwendung zu Republik und Pazifismus macht. So groß und außergewöhnlich Deimlings Metamorphose auch war und so sehr er sich auch engagierte, so sehr war dies doch auch eine Vernunftentscheidung. Treffend spiegelt sich dies im Titel seiner Autobiografie: Die alte Zeit war halt die alte Zeit und nun ging es darum, sich auf die neue Zeit einzustellen. Dazu zählten die schrecklichen Erfahrungen des Weltkriegs und die Ergebnisse der Novemberrevolution. Dass er zu diesem Schritt fähig war, dazu zählten auch seine herben Kränkungen durch die Abservierung als militärischer Führer wegen zahlreicher Eigenmächtigkeiten und der Zusammenbruch seines Weltbildes durch die Flucht des Kaisers.

Heiko Wegmann und Joachim Zeller, März 2011

Die dem Buch zugrundeliegende, sehr detailreiche Dissertation (2006) von Kirsten Zirkel ist online verfügbar: "Vom Militaristen zum Pazifisten: Politisches Leben und Wirken des Generals Berthold von Deimling vor dem Hintergrund der Entwicklung Deutschlands vom Kaiserreich zum Dritten Reich" (pdf, 490 S., 3 MB, [Weiter](#)).

Diese Rezension wurde online gestellt im März 2011 und ist abrufbar unter <http://www.freiburg-postkolonial.de/pdf/Rez-Zirkel-Deimling.pdf>

Weitere Rezensionen zu kolonialgeschichtlichen Themen auf [freiburg-postkolonial.de](http://www.freiburg-postkolonial.de) [Weiter](#)